

DL2

Zwischen echt und falsch gibt es eine ganze Anzahl Abstufungen. Hier die wichtigsten:

- Original
- Fälschung
- Verfälschung
- Kopie
- Nachempfundene «Kopie»
- Replik

Bereits beim Begriff *Original* scheiden sich die Geister. Während für den Museumsmann nur das Objekt echt ist, das seit seiner Herstellung von Menschenhand nicht verändert worden ist, sind für den Antiquar und den Privatsammler andere Kriterien massgebend.

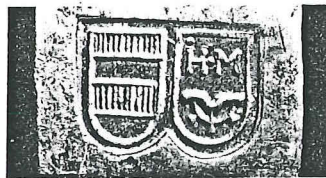
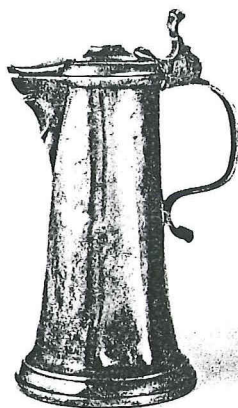
So wurde mir nach «alter» Schule noch beigebracht, ein Schwert dürfe zur Konservierung nicht ausgenietet werden, da es sonst in seinem Urzustand verändert sei. Im Laufe der Jahre hat sich aus Gründen der Rettung historischer Objekte auch hier die Ansicht insofern geändert, als genaue Konservierungs-Protokolle erstellt und als Nachweisakten zur «Lebensgeschichte» eines Objektes gesteckt werden.

Für den Antiquar ist dagegen ein Stück immer noch echt, auch wenn in gewissem Rahmen Ergänzungen vorgenommen worden sind. Für Antiquitäten-Messen sind deshalb verschiedene Skalen der Verhältnisse zwischen Original und Ergänzung aufgestellt worden. Am Beispiel des Möbels – nicht inbegriffen sind dabei Stühle, Fauteuils und Canapés – lässt sich dies am besten erläutern:

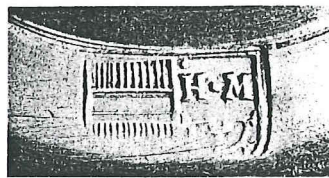
Bei den formgebundenen Bestandteilen, wie Türen, Seitenteile, Schubladenvorderstücke, Kränze, Sockel, Füsse, Zargen und dergleichen (nicht aber bei Tablaren, Rückwänden, Blindböden, Laufleisten und Schubladenböden), dürfen die Ergänzungen einen bestimmten Prozentsatz nicht übersteigen. Die nachstehenden Prozentangaben dürfen nur bei ganz schönen und seltenen Objekten in geringem Mass überschritten werden.

Echt oder falsch, das ist hier die Frage

Wer Antiquitäten sammelt, setzt sich der Gefahr aus, einmal eine Fälschung statt ein Original zu erwerben. Niemand ist dagegen gefeit. Selbst in Museen, wo Spezialisten tätig sind, lässt sich immer wieder einmal eine Fälschung feststellen.



Original! Stitze, Zinngiesserei Johann Müller, Zofingen, um 1730 und seine originale Marke



Verfälschung! Echte, damals ungemerkte Stitze mit nachgeahmter Marke Johann Müller

Möbel aus der Gotik, Renaissance und Louis XIII.	max. 30%
Barockmöbel und Louis XIV.	max. 25%
Louis XV., Transition und Louis XVI.	max. 20%
Directoire, Empire, Restauration und Biedermeier	max. 15%
Louis Philippe	max. 10%

Rückwände müssen in Massivholz, nicht in Sperrholz oder Spanplatten usw. ausgeführt sein.

Die Gruppierung ist nicht unfair. Museumsmann und Privatsammler sammeln nach verschiedenen Prinzipien, erwerben Objekte aus völlig differenzierten Überlegungen heraus. Der eine will «Ursubstanz», der andere will ein repräsentatives Stück, das er in seiner Villa zur Schau stellen und sich täglich daran freuen kann. Das Objekt muss also restauriert als Möbel gebrauchsfähig, und damit anscheinlich sein. Dies bedeutet in den meisten Fällen Eingriff und Ergänzung, insbesondere aber Überarbeitung.

Die Fälschung tritt dann ein, wenn ein Objekt mit den



Dr. Hugo Schneider, Jahrgang 1916, besuchte die Schulen in Zürich und schloss sein Studium der Geschichte mit der Dissertation über «Zürcherische Bewaffnung im 16. Jahrhundert» ab.

Daneben bekleidete er ein höheres Lehramt für Geschichte, Geographie und Deutsch. Er fing als Volontär am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich an, war dann Konservator und Vizdirektor und schliesslich von 1972 bis 1982 Direktor.

Dr. Schneider ist auch als Autor verschiedener Bücher, wie über Zinn, Schweizer Waffen- schmiede usw. bekannt.

gleichen Materialien des Originals nachgeahmt wird und kein entsprechender Vermerk angebracht ist. Das Datum der Herstellung oder der Name des Herstellers wären genügend. In diesem Fall würde es sich um den Begriff der *Kopie* handeln. Solche Vermerke sind aber leicht zu eliminieren. Aufgepinseltes kann entfernt oder überdeckt, Eingestanztes aufgefüllt und Erhabenes – zum Beispiel in Formen mitgegossene Zeichen und Namenszüge – abgeschliffen werden. So ist es schon oft vorgekommen, dass aus einer gezeichneten, ehrlichen Kopie, zum Bei-

Zu verkaufen
aus grosser Privatsammlung

antike Mörser

aller Stilepochen
(Gotik, Renaissance,
Barock usw.) aus Bronze,
Eisen und Holz.
Darunter wertvolle Sammler-
und Museumsstücke.

Anfragen an Chiffre 1001
Anzeigenverwaltung Sammeln,
NZZ Fretz AG, Postfach,
8032 Zürich
oder Telefon 01 / 69 24 02

spiel nach Entfernung der Kopiebezeichnung, eine Fälschung entstanden ist.

Der Zinngiesser, der zufällig über eine alte Gussform einer Stize verfügt und aus dieser in guten Treuen neue Objekte giesst und diese Produkte mit seinem modernen Werkstättezeichen versieht, ist ein ehrlicher Handwerker.

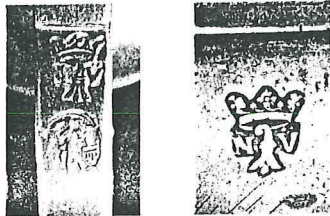
Wenn aber ein neuer Besitzer solcher Objekte dieses Firmenzeichen eliminiert und, wenn möglich, diese Stizen noch patiniert, dann ist eben die Fälschung entstanden, und der ursprüngliche Produzent kann ohne eigenes Verschulden leicht in einem schlechten Licht erscheinen.

Ein weiterer Begriff ist die *Verfälschung*. Diese Methode wird recht oft bei Gegenständen aus Edelmetall oder Zinn, aber auch bei Waffen, vorwiegend Gewehren und Pistolen, angewendet.

Gold- und Silber-Objekte enthalten vielmals seit dem Spätmittelalter Marken. Es sind Zeichen der Werkstatt und der Qualität, welche mit einer Punze eingeschlagen worden sind. Solche Marken erhöhen den Wert des Gegenstandes, lassen sie ihn doch zeitlich und örtlich, ja sogar werkstättenmässig genauer bestimmen.

Nun gibt es aber auch Objekte, welche solcher Zeichen entbehren, deswegen aber nicht weniger echt sind. Der gewiegte Fälscher schickt sich nun an, solch ungestempelte Materialien mit einer Marke zu versehen. Er lässt bei einem Stempelschneider die entsprechende Punze stechen und versieht sein Objekt mit einer neuen Marke. Oft sind die Marken aus Publikationen übernommen und sehr genau mit einem Pantographen kopiert, so dass das Erkennen der Verfälschung sehr schwierig ist. Nach Meinung des Fälschers ist der Gegenstand jetzt wertvoller, und tatsächlich erzielt der Händler damit einen wesentlich höheren Preis. Effektiv hat das Objekt jedoch eine Wertverminderung erfahren.

Ähnlich verhält es sich bei Zinngegenständen oder Waffen, vor allem Schusswaffen.



Gefälschte Stegkanne, Bernertyp mit gefälschter Marke des Zinngiessers Niklaus Uebelin (links). Rechts die echte Marke von Niklaus Uebelin, Basel

Hier werden in den letzten Jahren immer wieder harmlose Ordonnanz-Waffen mit nachgeahmten behördlichen Stempeln oder Zeichen von Büchsenmachern verfälscht. Verfälschungen entstehen eigentlich immer durch «Kompletierung» von Gegenständen, indem an echte Teile moderne zugesetzt werden.

Zwei Beispiele, die mir in meiner langjährigen Erfahrung als Museumsmann vor Augen kamen, sind für mich unvergesslich. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg bestand für eine gewisse Zeit eine grössere Nachfrage nach schweizerischer Glasmalerei, nach Kabinettsscheiben. Der Bedarf war kaum zu decken. Ein findiger Verfälscher gelangte zu einer sehr einfachen Lösung. Er erwarb mehrere Originale und zerlegte sie den Bleiruten entlang in einen oberen und unteren Teil. Den unteren originalen ergänzte er nach dem echten oberen und umgekehrt. Er konnte auf diese Weise zwei «Originale» an zwei verschiedene Interessenten offerieren. Die Vorstellung der Stücke war immer die gleiche: «Ich habe Ihnen hier ein Original, der untere Teil ist echt, nur oben ist einiges ergänzt.» Die Methode war raffiniert und hatte längere Zeit Erfolg. Dass zwei Samm-

ler dadurch betrogen wurden, war weniger gravierend als der Umstand, dass durch diese Machenschaft jeweils ein Original zerstört wurde.

Beim anderen Fall handelte es sich um ein Vortragskreuz, das auch als Altarkreuz verwendbar war. Das Kreuz als solches war echt und stammte aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der untere Teil, der Fuss, der Knauf und insbesondere der auf dem Dorn festgenietete Schild mit dem Wappen einer hochadeligen Familie waren neu. Die ergänzten Teile zeigten aber eine derartige Qualität, dass anfänglich auch Spezialisten kaum Zweifel an der Echtheit des gesamten Stückes hatten. Erst als durch einen Zufall die Rechnung für das vom Fälscher in Auftrag gegebene Wappenschild auftauchte, kam man der Verfälschung in vollem Ausmass auf die Spur.

Oft ist der Nachweis der *nachempfundenen Kopie* äusserst schwierig. Nachempfunden bedeutet, dass der Produzent gar kein Original zum Fäl-

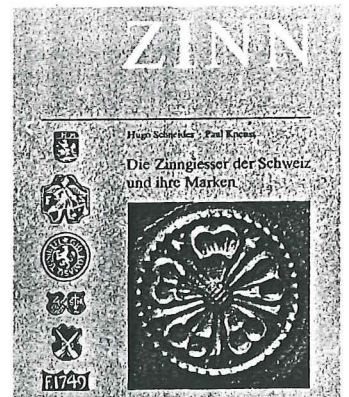
schen vor sich hat. Er schnitzt zum Beispiel eine gotische Madonna oder treibt einen spätromanischen Kelch; zu beiden Objekten besitzt der Fälscher keine direkte Vorlage. Er hat sich vor seiner Arbeit aber dermassen mit dem romanischen oder gotischen Stil befasst, hat Objekte aus diesen Epochen studiert, bis er selbst die Empfindung und die Handschrift der damaligen Künstler erfasst und damit selbst zum Kunstschaffenden einer vergangenen Stilepoche wird. Es sind uns Goldschmiede, welche solche Fähigkeiten besaßen, im Verlaufe der Jahre bekannt geworden. Sie waren und sind höchst qualifizierte Kunsthandwerker, die, wenn sie ihr Können nicht zur Fälschung benützt hätten, unsere Bewunderung verdienen würden.

Zum Abschluss noch ein Hinweis auf die *Replik*. Es handelt sich dabei um Kopien in nicht naturgetreuem Material. Heute werden laufend solche Kopien in Kunstharz oder Araldit hergestellt. In einzelnen Museen werden sie ange-

Dr. Hugo Schneider, der Verfasser des Artikels «Echt oder falsch?», ist auch Autor des kürzlich erschienenen Buches:

Die Zinngiesser der Schweiz

Dieses Standardwerk für Museen, Antiquitätenhändler und Zinnsammler stellt gegen 2000 Zinngiesser der Schweiz aus einer Periode von über 600 Jahren vor. Hugo Schneider, langjähriger Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, ist einer der besten Kenner des Zinns in der Schweiz. Das Buch ist ausserordentlich umfangreich und vollständig. Alle Zinngiesser zwischen 1350 und 1980 sind in diesem Buch erfasst, mit ihren Namen, mit ihren Besonderheiten. Über 2100 Zinnmarken mit zum Teil mehreren Kombinationen, über 360 Rosetten und viele Hinweise mit wichtigen Details findet der Sammler und Kenner. Ein umfangreiches Marken-, Rosetten- und Giesserregister erleichtert die Erschliessung des Materials.



Der Mitautor, Paul Kneuss, hat das Buch gestaltet und vor allem alle Marken, Rosetten und Zeichen gezeichnet.

Das Werk ist der Band III einer Trilogie. Band I umfasst den Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums. Der Band II «Geschichte des Schweizerischen Zinngiesserhandwerkes» muss noch geschrieben werden. Es ist zu hoffen, dass Hugo Schneider nun die Zeit und Musse findet, um das Werk vollenden zu können.

Alfred Messerli

boten. Sie sind als Kopie bezeichnet, oft äusserlich so qualitativ reproduziert, dass sie als kleine Kunstwerke zu betrachten sind. Glasgemälde, Goldschmuck, ja selbst Gläser können heute in modernen Materialien dermassen gut nachgeahmt werden, dass sie in der Vitrine zu Hause oder im Museum von blossen Auge nicht als Replik erkannt werden.

Dr. Hugo Schneider